

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Ergangspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.
Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfg. für auswärtige 15 Pfg. Im Bekanntheit die Zeile 40 Pfg. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pfg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher.
Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

64. Jahrgang.

Nr 78.

Donnerstag, den 5. April

1917.

Die **Diphtherieheißera** mit den Kontrollnummern: 1686 bis 1725 aus den Höfster Farbwerken, 131 sowie 133 bis 136 aus dem Sächsischen Serumwerk in Dresden, 407 bis 417 aus dem Serumlaboratorium Ruete-Gnoch in Hamburg, 252 und 253 aus der Fabrik vormals E. Schering in Berlin sind, soweit sie nicht bereits früher wegen Abschwächung usw. eingezogen sind, vom 1. April dieses Jahres ab wegen Ablaufs der staatlichen Gewährdauer zur **Einziehung** bestimmt worden.

Dresden, den 31. März 1917.

492 II M
1533

Ministerium des Innern.

In **Blattersleben** (Amtshauptmannschaft Großenhain) ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen.

Dresden, den 2. April 1917.

211 e II V
1562

Ministerium des Innern.

Das **Kontursverfahren** über den Nachlaß des Stidmaschinenbesizers **Gustav Strobel** in **Eibenstock** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch **aufgehoben**.

Eibenstock, den 28. März 1917.

Königliches Amtsgericht.

Das **Kontursverfahren** über das Vermögen des Handelsmanns **Friedrich Edwin Unger** in **Eibenstock** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch **aufgehoben**.

Eibenstock, den 28. März 1917.

Königliches Amtsgericht.

Das **Kontursverfahren** über das Vermögen des Bürstenfabrikanten **Friedrich Emil Geller** in **Schönheide** wird nach Abhaltung des Schlußtermins hierdurch **aufgehoben**.

Eibenstock, den 28. März 1917.

Königliches Amtsgericht.

Verkauf von Hering in Gelee

Donnerstag, den 5. dts. Mts., in den Geschäften **Wlne Güngel, Jos. Zettel, J. Hauschild, R. Stehler, R. Otth, Konsumverein Verkaufsstelle I.**

Auf den Kopf entfallen **75 g zu 24 Pfg.** Berücksichtigt werden die Haushaltungen Nr. 1—975 mit Marke 7 von Blatt 11 des Ausweisheftes.

Verkaufsbeginn: **7 Uhr** vorm.

Eibenstock, den 3. April 1917.

Der Stadtrat.

Volkstüchle.

Der Preis für die Portion Volkstüchleessen wird für Glieder eines Haushaltes, dessen Vorstand ein Jahreseinkommen von mehr als 2800 Mark versteuert, auf **40 Pfg.** festgesetzt.

Die Nahrungsmittelhefte der betreffenden Haushaltungen sind durch **Lochung** des Umschlages besonders gekennzeichnet worden.

Eibenstock, den 4. April 1917.

Der Stadtrat.

Vom Weltkrieg.

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat ein **Dankschreiben** an die Eisenbahner gerichtet, in welchem die erfolgreiche Tätigkeit gelegentlich der Frontverlegung im Westen gewürdigt wird. Es wird darüber gemeldet:

Berlin, 2. April. Im Anschluß an den kürzlich veröffentlichten Erlaß des Kaisers an den Generalfeldmarschall von Hindenburg anläßlich der großen Heeresbewegungen im Westen wird nachfolgendes, an den Chef des Feldbahnbauwesens gerichtetes Schreiben des Generalfeldmarschalls von Hindenburg bekannt, das die Tätigkeit der Eisenbahner und Behörden, denen ein großer Teil des Erfolges an dem unge störten Verlauf der Truppenbewegungen zuzuschreiben ist, anerkennend hervorhebt: „Die große Heeresbewegung auf dem westlichen Kriegsschauplatz konnte von Seiner Majestät nur im festen Vertrauen in das bewährte Können der Eisenbahnertruppen und der Militär-Eisenbahnbehörden befohlen werden. Ihre Arbeit mußte sich im engen Zusammenhang mit den von der obersten Führung beabsichtigten Maßnahmen vollziehen. Bis zum letzten Tage sollte die Truppe in den aufzugehenden Linien schlagfertig bleiben. Nichts von brauchbarem Kriegsgeschütz sollte dem nachfolgenden Gegner in die Hände fallen. Material im Werte vieler Millionen mußte geborgen werden. Auch nach dem Verlassen der alten Stellungen sollte sich die Truppe stets kampfbereit auf ein lädenlos ausgebautes Zubringernetz stützen können. Mein Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnertruppen und Truppen ist nicht getrübt worden, ihr Anteil an dem Gelingen der schwierigen Operation ist groß. Ihnen allen gilt meine Anerkennung und mein Dank. von Hindenburg.“ — Ein Schreiben ähnlichen Inhalts ist von dem Führer der Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern an den Chef des Feldbahnbauwesens gerichtet worden.

Wie wenig man im Ententelager von dem sicheren Sieg überzeugt ist, beweist folgende Drahtung:

Amsterdam, 3. April. Von Frankreich werden neuerdings bei Rußland und England Schritte getan, um Japan zur Entsendung von Truppen auf den westlichen Kriegsschauplatz zu veranlassen. Nach General Rivellés Ansicht wäre dadurch vor dem nächsten Winter eine Entscheidung zu erzielen. Französischerseits wird in militärischen Kreisen viel davon gesprochen, daß die Entente den Krieg vor dem Winter entscheiden werde.

Der gegenwärtige Zustand an der Ostfront soll tatsächlich einem Waffenstillstand gleichen:

Berlin, 3. April. Die (halbamtliche) bulgarische Zeitung „Kambana“ meldet: Aus Petersburg liegt die Nachricht vor, daß die Stellung der extremen Republikaner und Friedensfreunde im Kabinett durch die englischen Einflüsterungen, daß die Zentralmächte eine neue Offensive gegen Rußland vorbereiteten, erschwert sei. Werde das englische Manöver erkannt, so würden die in Rußland heute maßgebenden Kreise durchgehen, daß der faktisch bestehende Waffenstillstand an der russischen Front fortbauert, damit das russische Volk die Wahlen für die konstituierende Versammlung vornehmen könne, in der die Frage über Frieden oder Krieg entschieden wird. Angesichts dieser Lage der Dinge erlangen die vom Reichstanzler und dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren abgegebenen Erklärungen eine ungewöhnlich große Bedeutung. Auch in diesem Falle stellen sich die Zentralmächte als Förderer der Freiheit und Demokratie heraus, während die Engländer, die auf der Fortdauer des Krieges bestehen, die Völker immer in neues Unglück stürzen.

Bei den

österreichisch-ungarischen

Truppen ist es auch gestern nur zu unbedeutenden Gefechten gekommen:

Wien, 3. April. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

An der Buzschizza-Sosowinska scheiterten Vorstöße russischer Aufklärungsgruppen. Rördlich des Dnjepr stellenweise erhöhte russische Geschützaktivität.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Kampfereignisse.

Südbölicher Kriegsschauplatz.

Oestlich des Drida-See drangen unsere Truppen in feindliche Gräben ein und brachten Gefangene zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Von

See

wird die Versenkung des ersten bewaffneten amerikanischen Dampfers gemeldet:

Le Havre, 2. April. Meldung der Agence Havas. Ein deutsches Unterseeboot hat das erste bewaffnete amerikanische Handelschiff „Aztec“, das sich auf der Reise nach Europa befand, versenkt. Einem unserer Patrouillenboote traf auf dem Meer ein Boot mit 19 Mann seiner Besatzung an; 28 Mann sollen noch fehlen. Da das Meer stürmisch ist, fürchtet man, die übrigen Schiffbrüchigen nicht mehr auffinden zu können.

Das Scheitern des englischen Feldzugsplanes in Ostafrika

kann nach folgender Meldung als ziemlich feststehend betrachtet werden:

Berlin, 3. April. In dem englischen Juntspruch von Carnarvon vom 1. April, 1 Uhr vormittags, berichtet der Oberbefehlshaber in Ostafrika, daß seit der Regenzeit die klimatischen Verhältnisse besonders in den Küstengebieten eine ausgedehntere Tätigkeit verbieten. Diese Umstände würden dazu benutzt, die britischen Streitkräfte zu ordnen, die Transportverhältnisse für die zukünftige Kriegsführung umzugestalten und die Eisenbahnen und Wege zu erneuern, welche von den deutschen Streitkräften bei ihrem Rückzug zerstört wurden. Diese Meldung ist in Verbindung mit den Nachrichten aus Ostafrika, welche von schwersten Verlusten des Expeditionskorps sprechen, ein glattes Eingeständnis des völligen Mißlingens des britischen Angriffes auf die deutschen Kolonien, deren endgültige und vollständige Eroberung bereits für das vergangene Jahr fest in Aussicht gestellt wurde.

Wilson's neue Botschaft.

Amsterdam, 3. April. Nach Meldungen aus englischer Quelle gab Wilson in seiner Botschaft an den Kongress, die er persönlich verlas, zunächst einen Überblick der Ereignisse, bevor die heutige Lage eintrat.

Ich habe den Kongress zu einer außerordentlichen Session einberufen, weil sofort ein erster politischer Entschluß gefaßt werden muß, wofür ich verfassungsrechtlich die Verantwortung nicht übernehmen kann. Ich unterbreite Ihnen am 3. Februar eine außerordentliche Anzeige der deutschen Regierung, daß sie beabsichtigt, am 7. Februar alle Rechts- und Humanitätsbeschränkungen briselt zu legen und alle Schiffe, welche versuchten, die feindlichen Häfen zu erreichen, durch U-Boote zu versenken. Das geschah in einer früheren Phase des Krieges nicht das Kriegsziel der deutschen U-Boote zu sein. Aber seit April 1916 legte die deutsche Regierung den Kommandanten der U-Boote gewisse Beschränkungen auf gemäß des uns gegebenen Versprechens. Die neue deutsche Politik ließ jede Beschränkung fallen. Schiffe aller Art wurden skrupellos und ungezwungen versenkt, ohne daß man daran dachte, den an Bord befindlichen Personen zu Hilfe zu kommen, und neutrale und befrachtete Schiffe wurden ebenso wie Schiffe von Kriegsführenden, selbst Hospitalschiffe, die mit einem Freigeleit von der deutschen Regierung versehen waren, mit derselben Mittellos- und Prinzipienlosigkeit versenkt. Das Völkerrrecht hat sich mühsam entwickelt mit Resultaten, die dürftig genug waren.



Der sitzt sicher in seiner warmen Stube,
aber er weiß auch, was er den Soldaten und dem Vaterlande
schuldig ist! — Er zeichnet Kriegs-Anleihe!

Deutsche Bauern, duldet nicht, daß einer von Euch das Geld im
Strumpfe läßt! Verlangt, daß alle Kriegs-Anleihe zeichnen!

(Ausgabe des Vereins Deutscher Zeitungs-Verleger.)

Aber die deutsche Regierung hat auch dieses Minimum an Recht unter dem Vorwande der Wiedervergeltung und Notwendigkeit aufgehoben, weil sie keine Waffen besaß, welche auf der See verwendet werden können, außer denjenigen, die nicht angewendet werden dürfen, wie Deutschland sie jetzt anwendet, nämlich ohne Berücksichtigung aller Erwägungen der Menschlichkeit oder Abmahnungen, auf denen der Weltverkehr gegründet ist.

Wilson sagte dann weiter, die Vereinigten Staaten seien genötigt gewesen, in den europäischen Konflikt einzugreifen und zu einer kriegerischen Aktion überzugehen. Aber die amerikanische Republik stehe dem deutschen Volke nicht feindselig gegenüber, mit welchem sie feindliche Zwist gehabt habe. Der Krieg sei verursacht worden durch dynastische Intrigen, wie in den Zeiten unserer Vorfahren. Die Nationen hätten die Eroberungspolitik eines Nachbarstaates nicht dulden können. Die russischen Ereignisse trugen dazu bei, die Vereinigten Staaten in der Ueberzeugung zu bestärken, daß die preussischen Autokraten keine Freunde Amerikas wären und dies niemals sein könnten.

Zum Schluß legte Wilson dar, daß die russischen Ereignisse viel zu dem künftigen Weltfrieden beitragen dürften. Er gab ferner dem Kongreß zu erwidern, daß die letzten Taten Deutschlands weitestlich Kriegstaten gegen die Vereinigten Staaten bedeuten und legte dringend nahe, den Kriegszustand mit Deutschland zu erklären. Wilson betonte, daß die Aufstellung einer Seemacht von 500000 Mann notwendig erachtet werden müsse, und daß die Vereinigten Staaten nach dem Eintreten des Kriegszustandes mit den Nationen zusammenwirken müßten, die gegenwärtig Deutschland bekämpfen. Dies Zusammenwirken würde u. a. einschließen, den Verbündeten Finanzkredit zu sehr günstigen Bedingungen zu gewähren, sowie alles mögliche Kriegsmaterial zur Verfügung zu stellen, während die Flotte an der Bekämpfung der U-Bootgefahr teilnehme.

Ich denke jetzt nicht an die materiellen Verluste, so ernst sie sind, sondern nur an den allgemeinen Untergang von Nichtkämpfern, Männern, Frauen und Kindern. Der gegenwärtige deutsche Krieg gegen den Handel ist ein Krieg gegen die Menschlichkeit und gegen die Nationen. Jede Nation muß sich selbst entscheiden, wie sie dieser Herausforderung begegnen will. Unserer Wahl muß mit Würdigung getroffen werden, entsprechend unserem Charakter und unseren Motiven als Nation. Wir müssen uns von übergroßer Erregung freihalten.

Unser Motto ist nicht Rache oder das Prinzip brutaler Gewalt, sondern wir treten für die Menschenrechte ein. Als ich im letzten Februar vor dem Kongreß sprach, glaubte ich, daß es genügen würde, unsere Neutralitätsrechte durch Bewaffnung der Schiffe zu sichern. Aber eine bewaffnete Neutralität erweist sich gegenwärtig unnütz. Es ist unmöglich, Schiffe gegen die Angriffe der deutschen U-Boote zu verteidigen. Es entspricht der gewöhnlichen Klugheit, zu versuchen, sie zu zerstören, bevor sie ihre Absicht erkennen lassen. Die deutsche Regierung leugnet das Recht der Neutralen, in der Sperrzone überhaupt Waffen anzuwenden, um die Rechte zu verteidigen, die kein moderner Jurist jemals bestritten hat.

Deutschland zeigt an, daß Ostorien zum Schutze der Schiffe wie Piraten behandelt werden würden. Angestrichen solcher Annahme ist die bewaffnete Neutralität mehr als unnütz. Wenn wir uns dem unterwerfen, würden wir unsere heiligsten nationalen Rechte verletzen lassen. Ohne Zaudern den Geboten meiner konstitutionellen Pflicht gehorchend, rate ich dem Kongreß, zu erklären, daß, da die jüngste Hand-

lung der deutschen Regierung tatsächlich nichts weniger als Krieg gegen die Regierung und das Volk der Vereinigten Staaten ist, den förmlichen Kriegszustand anzunehmen, der Amerika auferlegt ist und sofortige Maßregeln zu ergreifen, nicht nur, um das Land in vollständigen Verteidigungszustand zu versetzen, sondern auch seine Hilfsquellen zu verwenden, um Deutschland zu zwingen, die Bedingungen zur Beendigung des Krieges anzunehmen. Der Kriegszustand wird ein enges Zusammenwirken mit den anderen Deutschland bekämpfenden Regierungen herbeiführen, indem wir ihnen liberale Finanzkredite gewähren und ihnen die Organisation zur Mobilisierung aller materiellen Hilfsquellen des Landes zur Verfügung stellen, um Kriegsmaterial zu liefern und auf reichlichste, aber sparsame und wirksamste Art den anderen Bedürfnissen der Nationen zu dienen. Eine weitere Folge des Kriegszustandes würde die sofortige vollständige Ausrüstung der Flotte namentlich mit Mitteln sein, um die feindlichen U-Boote zu bekämpfen; ferner eine sofortige Heeresvermehrung um mindestens 500000 Mann, mit der Ermächtigung, diese Streitmacht den Bedürfnissen entsprechend, weiter zu vermehren. Nach Ansicht des Präsidenten sollten die Soldaten nach dem Grundgesetz der allgemeinen Wehrpflicht ausgehoben werden.

Der Kongreß wurde hierauf bis Dienstag Mittag vertagt, ohne einen Beschluß gefaßt zu haben.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Ebenstadt, 4. April. Soweit bei dem heutigen Marktverkauf Einwohner der betreffenden Verkaufsgruppe leer ausgegangen sind, können sie morgen bei Herrn Fleischermeister Lang noch Markt beziehen.

Dresden, 3. April. Das erste Königl. Sächs. Ulanenregiment Nr. 17, Karl, Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, beging am 1. d. Mts. den 50. Jahrestag seiner Errichtung. Wie aus Wien gemeldet wird, hat das Regiment aus diesem Anlaß an Seine Majestät Kaiser Karl, den Allerhöchsten Inhaber des Regiments, einen kurzen Bericht über seine 50-jährige Geschichte unterbreitet. Das Ulanenregiment, das sich schon im Feldzug 1870/71 in den Gefechten von Verdun, Nouart, Beaumont, Doucy, während der Einschließung von Paris, bei Etrepagny, St. Quentin und Landrecies Vorber erwerben konnte, hat sich auch während des jetzigen Weltkrieges auf dem westlichen und östlichen Kriegsschauplatz hervorragend bewährt und sieht zuversichtlich neuen Kämpfen entgegen.

Dresden, 3. April. Ein schwerer Fabrikunfall ereignete sich gestern vormittag in der 10. Stunde in einer in der Bärensteiner Straße gelegenen Fabrik. Als eine schwere Spindelpresse an einem Flaschenzug aus dem oberen Stockwerke ins Erdgeschloß herabgelassen werden sollte, riß die Kette des Flaschenzuges entzwei und die Maschine erschlug den 40 Jahre alten Monteur Ludwig Christoph Gular aus Wilhelmshaven.

Leipzig, 2. April. Ein von auswärts kommender Schenkwirt überließ am Bahnhof eine Handtasche mit Lebensmitteln im Werte von fast 50 Mk. zwei Schulknaben zum Tragen. Anfanglich blieben sie, sich im Tragen abtöndend, an seiner Seite, nach und nach aber blieb der Träger zurück. Als sich der Schenkwirt nach einer Weile umsah, war der Knabe mit der Tasche verschwunden und zugleich entfloß auch der bisher ihm zur Seite gehende Knabe.

Leipzig, 3. April. Ein elf- und ein zwölfjähriger Schulknabe in Leipzig begingen an ihrer Stiefmutter einen Vergiftungsversuch, indem sie ihr in den Kaffee ein glücklicherweise nur ungefährliches Mittel schütteten. Die Jungen, die auch schon ihre Eltern bestohlen haben und ihnen entlaufen sind, wurden in Verwahrung genommen.

Was ich bin und was ich habe, dank' ich Dir, mein Vaterland! Hat sich wohl jeder Deutsche, in Stadt und Land, zum rechten Bewußtsein gebracht, was das heißt? Draußen dröhnen die schwersten Geschütze, in furchtbarer Höhe halten unsere Feldgrauen Tage, Wochen, Monate aus; sie wanken nicht, obgleich ihre Kerven zu zerpringen drohen, sie spannen die letzte Kraft an, um dem Feinde den Erfolg zu wehren, weil sie wissen, der Feinde Erfolg wäre der Heimat Untergang. Die in der Heimat sitzen in sicherem Hort, Haus und Hof, sind nicht umbrüllt von zuckenden Blitzen furchtbarer Schlacht, in Ruhe und Beschaulichkeit können sie sich ihres Besitzes freuen, ihn pflegen und mehren. Erwächst ihnen aus dieser gesicherten Existenz nicht zum mindesten die Pflicht der Dankbarkeit denen gegenüber, die ihnen den Genuß ihres Besitzes gewährleisten? Was soll man von den Bauern halten, welche in Strumpf und Truhe gleichendes Gold auf Gold häufen und Silber auf Silber und völlig vergessen, daß diese Schätze nur gesammelt werden konnten, weil mit ihrem Leben Hunderttausende dafür einstanden und den schweißenden Wall bildeten, hinter dem er seiner Arbeit Frucht einheimen konnte. Es wäre ein schmachliches Verhalten, und eines deutschen Landwirtes unwürdig. Nein,

Der echte deutsche Bauer weiß, was das Reich braucht

und was er ihm schuldet, er trägt freudig und mit Stolz sein Scherstein bei zu des Reiches Wohlfahrt. Das Reich braucht von neuem Kriegs-Anleihe, die Feinde sind entschlossener denn je, von ihrer Vernichtungswut nicht abzulassen. Da will der deutsche Bauer nicht zusehen, daß das Reich notleidet, daß unseren Helden drinnen nicht gelingen soll, das zu sichern und zu festigen, was deutsches Blut gekittet und für alle Zeiten in heißem Kampfe erstritten hat. Auch Bauernblut hat teil daran. Soll es nutzlos verken sein, soll am mangelnden Eifer der gesicherten Heimbewohner das mit teuren Opfern errichtete Verteidigungswerk wankend werden? Kein deutscher Bauer kann das wollen. Darum heraus aus dem Strumpf, aus der Truhe mit dem Geld, bringt es dem Vaterlande in der Not, zeichnet Kriegs-Anleihe! Damit schüßel Ihr am besten die heimliche Scholle!

Chemnitz, 3. April. Am gestrigen Montag vormittag wurde der auf dem Rangierbahnhof beschäftigte 50 Jahre alte Zimmermann und Landwirt Max Müller aus Stelzendorf beim Verschleppen von Wagen durch Ueberfahren der Brust tödlich verletzt. Der Tod trat augenblicklich ein. Während der Verunglückte unbemerkt unter einer stillstehenden Wagengruppe hindurchstoch, wurde letztere durch die Lokomotive in Bewegung gesetzt. Der Verunglückte hinterließ Frau und 6 Kinder.

Zwickau, 2. April. Im Sonderzug trafen heute, Montag, vormittag, etwa 200 Sträflinge der Anstalt Hoheneck auf dem hiesigen Bahnhof ein und wurden der Landesgefängnisanstalt Zwickau zugeführt. Die Anstalt Hoheneck wird wegen zu geringer Gefängniszahl bis auf weiteres geschlossen; die Sträflinge haben ihre Strafen in der Zwickauer Anstalt abzudienen, deren Bestand an Inhafteten sich gleichfalls bedeutend verringert hat.

Zwickau, 3. April. Die anfangs dieses Jahres hier verstorbenen Frau verw. Wendant Schenk hat dem Landesverein für innere Mission im Königreich Sachsen letztwillig ein Vermächtnis in Höhe von 125000 Mark hinterlassen, dessen Zinsen zum größeren Teile dem Ausbau der geplanten Bibelschule dienen sollen.

Die beiden Kammern des sächsischen Landtages werden, wie schon kurz gemeldet, voraussichtlich Dienstag, den 17. April, nachmittags, erstmalig wieder zu ihren Sitzungen zusammentreten. Die Tagung dürfte ungefähr 4-5 Wochen dauern und noch vor dem Pfingstfest abgeschlossen werden. Allerdings wird es nicht möglich sein, den Hauptgegenstand der Beratungen, den Gesetzentwurf über ein Kohlenregal im Königreich Sachsen, durch das Plenum der beiden Kammern zu verabschieden, da das Gesetz infolge seiner Bedeutung und des hierzu vorliegenden Materials den Gegenstand langwieriger Verhandlungen bilden dürfte. Infolgedessen muß mit der Ueberweisung an eine Zwischendeputation gerechnet werden, die dann den durchberatenden Gesetzentwurf nach den großen Sommerferien den beiden Kammern vorlegen wird, worauf das Gesetz verabschiedet werden kann. Die endgültige Beschlußfassung muß bekanntlich bis Ende September erfolgt sein, da das Sperrgesetz, das der letzte Landtag beschlossen hat, nur bis zu diesem Zeitpunkt beschloffen hat.

Eingefandt.

In Blauen i. B. findet diese Woche große Zufuhr von Seefischen statt. Diese werden den Bewohnern im Preise von 53 Pf. bis 2. — per Pfund durch den städt. Seefischverkauf zugänglich gemacht. Kann dies hier nicht auch erfolgen.

Weltkriegs-Erinnerungen.

5. April 1916. (Kämpfe bei Haucourt und am Caillette-Walde. — Des Kanzlers große Rede im Reichstag.) Im Westen spielten sich Kämpfe westlich der Maas bei Haucourt ab, dieses Dorf und ein stark ausgebautes französischer Stützpunkt östlich des Dorfes wurden gestürmt, der Feind verlor 500 Mann; auch ein neuer französischer Angriff auf den Caillette-Wald wurde glatt abgewehrt. — Im deutschen Reichstag gab es wieder einen großen Tag. Der Reichskanzler sprach über die Kriegsziele der Feinde, unter denen besonders England die Vernichtung Preußens anstrebe, weder im Westen noch im Osten dürfe der Feind über Einfallstore verfügen; auch die Friedensziele deutete der Kanzler an, insbesondere die Befreiung Polens vom russischen Joch. Der Kanzler fand allseitig lebhaften und freudigen Beifall. — Die Einführung der sogenannten Sommerzeit wurde, beginnend mit dem 1. Mai, bekannt gegeben; es war eine Maßregel, an die man sich rasch gewöhnte. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden die Italiener aus einigen Gräben bei Doberdo ge-

worfen, an verschiedenen anderen Stellen gab es lebhaftes Artilleriefeu. Der italienische Kriegsmilitär Zupelli trat zurück; seine ungewöhnlich großen Verdienste um die Armee wurden vom König von Italien anerkannt.

Beschaffung weiblicher Arbeitskräfte für die Landwirtschaft.

Vom sächsischen Landeskulturrat wird geschrieben: Dem Arbeitsnachweis des Landeskulturrats werden in den nächsten Tagen und Wochen weibliche Arbeits- und Hilfskräfte für die Landwirtschaft in größerer Zahl zur Verfügung gestellt. In Betracht kommen Mädchen und Frauen, die aus der Landwirtschaft oder wenigstens vom Lande stammen, früher in der Landwirtschaft tätig gewesen sind und die für die Landwirtschaft erforderliche körperliche Aktivität und Widerstandskraft besitzen. Der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften ist heutzutage fast unerträglich geworden. Ihm abzuwehren, darf kein Mittel unversucht gelassen werden. Der Vaterländische Hilfsdienst, diese gewaltige Forderung unserer Tage, weist gangbare Wege, auf denen wir zum Ziele gelangen können. Umlernen muß jetzt jeder! Wer hielt es vor dem Kriege für möglich, daß Frauen ausdauernd und hingebend ihre Pflicht erfüllen könnten in Berufen, die früher ausschließlich den Männern zukamen, weil nur letztere angeblich die Körperkräfte dazu besaßen? Und dennoch — in den Städten haben Frauen und Mädchen rundweg alle Arbeitsgebiete erobert, sich und der Allgemeinheit zum Nutzen. Was in den Städten erreicht worden ist, darf auf dem Lande nicht von vornherein als unmöglich bezeichnet werden. In jeder Gemeinde gab es von jeher Frauen und Mädchen, die von der ersten bis zur letzten Furcht mit Rühren und Pflügen aderten, vom ersten bis zum letzten Salbe die Senen schwenkten, kurzum jahraus, jahrein alle landwirtschaftlichen Arbeiten verrichteten. Der Krieg hat die Zahl dieser wackeren „Allsarbeiterinnen“ vervielfacht. Wo der gute Wille vorhanden ist, steht der Weg offen! Von der bisher üblichen Arbeitsteilung müssen wir absehen, weil uns die männlichen Arbeitskräfte fehlen, und jede landwirtschaftliche Arbeit zum Besten der Allgemeinheit gemacht werden muß. Umlernen! Im allgemeinen sind auf dem Lande Mägde und Arbeitsfrauen am wenigsten geneigt, der Forderung unserer schweren Zeit gerecht zu werden und außer ihren Obliegenheiten noch das auf sich zu nehmen, was sonst den männlichen Arbeitern zuteil. So bleibt denn nichts anderes übrig, als Frauen und Mädchen aus den Städten der Landwirtschaft nutzbar zu machen, Arbeiterinnen, die zur Erkenntnis gekommen sind, daß Frauen heutzutage „Allsarbeiterinnen“ sein müssen, auch in der Landwirtschaft. Landwirte und Landwirtinnen werden hiermit aufgefordert, uns umgehend mitzuteilen, was sie an weiblichen Arbeitskräften brauchen, welche Löhne sie dafür zahlen und wann die Arbeiterinnen bei ihnen in Dienst treten sollen. Aufträge und Anfragen sind an den Arbeits- und Stellennachweis des Landeskulturrates, Dresden, Sidonienstraße 14, zu richten.

Urteile Luthers über unsere Feinde.

D. E. K. Weil Luther ein durch und durch deutscher Mann war, hatte er auch einen scharfen Blick für alle Feinde deutschen Wesens. So hat er denn über Engländer, Franzosen und Italiener Urteile gefällt, welche gerade jetzt allgemeinen Beifall finden müssen.

Schon die Aussprache der Engländer und Franzosen schien ihm ein Beweis der Unwahrhaftigkeit ihres Wesens: „Sie sprechen die Worte läppisch und sichend aus; darum sagt man von den Franzosen, was man mit noch größerem Rechte von den Engländern sagen könnte, sie schreiben anders, denn sie reden und reden anders, denn sie meinen.“ Ebenso schmerzte ihn die den Deutschen überall widerfahrene Geringschätzung und er klagte: „Es ist kein vornehmer Ration, denn die Deutschen; die Italiener heißen uns Bestien; Frankreich und England spotten über uns und alle anderen Länder. Wer weiß, was Gott will und wird aus den Deutschen machen, wiewohl wir eine gute Staube vor Gott wohl verdienen haben.“ Die Schotten sind nach ihm „die allerhöflichsten, stolzesten und unverschämtesten; sie lassen sich dücken, sie kriechen allein Leute vor anderen.“ In seiner Zehnte mit ihrem König Heinrich VIII. hatte er die Engländer gründlich kennen gelernt. Er fand, daß dieser so „led“ war durch sein „Gold und Geld“; daß er angeblich „für Gottes Ehre“ kämpfte, in Wirklichkeit aber nur „tun und machen wollte, was ihn gelüste“ und dabei „nicht Lust zur klaren, gewissen Wahrheit“; daß ihm nie bezutommen war, weil „er sich heraus redete, ob er gleich, das Maul reißend mußte, wie der Hecht, wenn er sich von der Angel reißt“. Ist das nicht auch ein getreues Abbild der Engländer von heute? Einem Engländer erzählte Luther bei Tisch die Fabel von dem Wolf, welcher, als er sprechen sollte, so oft ihm auch das Wort „Vater“ vorgesagt wurde, doch immer nur das Wort „Lamm“ herausbrachte. Zu dem Engländer aber sagt Luther: „Ihr habt freilich keine Wölfe, aber ihr seid selbst Wölfe!“ An den Franzosen mißfiel ihm ihre Eitelkeit und er meinte: „Heute ist Frankreich das eingebildete Reich; sie halten sich für klüger als andere und verachten die Deutschen; ihr Ehrgeiz verblendet sie.“ Die Italiener verabscheut er, weil sie

„auf beiden Achseln tragen und den Mantel nach dem Winde hängen“; sie sind „Leute voll Lüge und Falschheit“. Schon Luther hat bei den Italienern die Entdeckung gemacht: „Welches Teil Sieg hat, mit dem halten sie es.“ Was Luther gegenüber den Lügen des englischen Königs sagte, sollen auch wir gegenüber dem englischen Lügenfeldzug sagen: „Nun hat mir Gott einen fröhlichen Geist gegeben, der sieh sich verachten und sie stürmen und gab nichts auf ihre Lügen und Freveln.“

Kürbis anbau.

M. I. Im „Reichs-Gemüse- und Obstmarkt“ gibt Carl Benrich eine recht beachtliche Anregung über den Anbau von Kürbis, dessen Frucht allgemein beliebt ist. Er schreibt:

Seit sieben Jahre ziehe ich Kürbisse und kann daher aus Erfahrung sprechen. Namentlich die Bahndämme könnten zum Anbau großer Mengen von Kürbissen nutzbar gemacht werden. Jeder Bahnbeamte, Weichensteller usw., der an der Bahn wohnt, müßte verpflichtet werden, Kürbisse anzubauen und zu pflegen. Vielleicht könnten auch anderen dafür geeigneten Leuten bestimmte Strecken zum Anbau überlassen werden.

Auf Dich kommt es an!

Sage nicht: Andere haben mehr Geld und verdienen mehr als ich; die sollen Kriegsanleihe zeichnen!

Sage auch nicht: Was machen meine paar hundert oder paar tausend Mark aus, da doch Milliarden gebraucht werden!

Und sage noch weniger: Ich habe schon bei früheren Anleihen gezeichnet und damit meine Pflicht getan!

Auf jede Mark kommt es an!

Es ist wie bei der Nagelung unserer Kriegswahrzeichen; jeder einzelne der vielen tausend eisernen Nägel ist winzig. Aber in ihrer Gesamtheit umfassen sie das Gebilde mit einem ehernen Panzer. So muß auch unser deutsches Vaterland geschützt und gesichert werden durch das freudige Geldopfer der großen und der kleinen Sparer. Jetzt, in der Stunde der Entscheidung, darf keiner zögern und keiner fehlen!

Eine Urbarmachung großer Landstrichen ist nicht erforderlich. Ich mache rund, etwa 1 Meter Durchmesser haltende 30-40 Zentimeter tiefe Löcher und fülle diese mit guter Erde, die reichlich mit Dung vermischt ist, aus. Um jedes Loch kommt ein kleiner Erdwall; die Mitte bleibt etwas vertieft, sodas der Regen nicht sofort abläuft. In jedes Loch kommen in gleichmäßigen Abständen 6-8 Kürbiskerne. Für die Ranken muß reichlich Platz gelassen werden. Die Löcher müssen also etwa 4 Meter voneinander entfernt sein.

Jedes Loch kann, wenn das Jahr gut ist, einige hundert Pfund Kürbisse bringen. Es ist somit dem Züchter ohne besondere Mühe möglich, große Erfolge zu erzielen. Reicher Ertrag könnte so von Landstrichen geerntet werden, die jetzt brach liegen bleiben.

Der Kürbis ist vielseitig verwendbar und kann in der Volksernährung eine ebenso große Rolle spielen, wie die bis vor kurzem so wenig beachtete Kohlrübe. Schon in alten Kochbüchern von 1840 findet sich folgendes Rezept:

Kürbisbrot:
Man schneidet das Kürbisfleisch in Stücke und kocht es mit wenigem Wasser unter stetigem Umrühren zu einem Brei. Nachdem dieser bis zur Möhewärme abgekühlt ist, durchknetet man ihn mit so vielem Roggenmehl oder, wenn man recht süßes Brot liebt, mit Gerstenmehl, bis die Masse zum Ein säuern big genug ist. Zum Einsäuern nimmt man

eine starke Menge Sauerteig Salz und Rühmehl erhöhen den Wohlgeschmack des Brotes.

Angestellte Versuche ergaben ein sehr schmackhaftes, gutaussehendes Brot, dem Kartoffelbrot entschieden vorzuziehen.

Namentlich auch für Marmelade ist der Kürbis vorzüglich verwendbar.

Der Kürbis könnte also in der Volksernährung eine große Rolle spielen; es sollte mich freuen, wenn meine Anregung Erfolg hätte.

Gute tut not, denn Anfang Mai muß der Kürbis ausgefät werden.

Gewagtes Spiel.

Roman von G. von Schreibershofen.

(15. Fortsetzung)

Einige Tage später gab Ercole der Kranken ein Buch. Sie sah es an, nahm es hin, drehte es hin und her, schlug es auf, legte die Hand an die Stirn, schien nachzudenken — und gab es mit einem leeren Blicke wieder auf. Aber es war etwas in ihren Augen gewesen, ein Suchen, ein Bemühen, etwas fest zu halten, das ihr nur zu schnell wieder entschlüpfte und im Entweichen auch die schwache Erinnerung daran wieder mit sich nahm. Ercole atmete tief auf. Sie konnte nicht von Natur geisteschwach sein, auch nicht ungebildet, nein, sie war kein Kind, das seit es die Wiege verlassen, seiner weiteren geistigen Entwicklung fähig gewesen. Sie litt nur noch unter den Folgen des zerstörenden Giftes, das ihr den Tod hatte bringen sollen.

Wäre es nicht vielleicht besser gewesen, sie dem Leben nicht wieder gewonnen zu haben! Sie hätte fast hinüber schlummern können, ohne Schmerz, ohne Kampf.

Ercoles Herz zog sich schmerzhaft zusammen. Wie öde und leer wäre die Welt für ihn ohne sie! Er konnte sich sein Leben nicht mehr ohne ihre Nähe, ohne ihren Anblick vorstellen, sie füllte es ja aus.

Tief aufatmend wendete er sich um. Hinter ihm stand Girolamo, der Ercoles Versuch gespannt beobachtet hatte. „Komm! Wir wollen die Patientin allein lassen, sie muß jetzt Ruhe haben,“ sagte er mit der Autorität des Arztes. „Ein Experiment der Art ist genug.“ Mit leisem Zwange führte er Ercole, der noch einen Blick voll inniger Fürsichtigkeit auf die Kranke warf, in den Garten. „Es wäre Zeit, einen Namen für die arme Dame festzusetzen.“

„Wir wollen doch warten, bis sie ihn uns selbst nennen kann,“ verjächte Ercole mit einem unruhigen, forschenden Blick auf Lavaggi.

„Das wird sie nie tun, mein Ercole! Hat Dir der misslungene Versuch soeben nicht gezeigt, daß ihr Gedächtnis unwiederbringlich dahin ist? Sie wird niemals von ihrem früheren Leben erzählen, Dir nie ihre Erinnerungen mitteilen, weil sie keine hat. Sie weiß nichts davon und wird es nie wieder wissen. Was sie erlebt, gesehen und gehört hat in ihrem bisherigen kurzen Leben, ist von der Tafel ihres Gedächtnisses ausgelöscht, als wäre es nie gewesen. Ob das, was sie von jetzt an erlebt, ihr einen bleibenden Eindruck machen wird, ist mir sehr ungewis.“

Ercole ward bleich, sein Atem stockte, seine Brauen zogen sich in jähen Schmerz zusammen. Mittidig sah ihn Girolamo an. Er ahnte Ercoles Leidenschaft, hielt es aber gerade deshalb für Pflicht, ihm die ganze Hoffnungslosigkeit vorzustellen. „Sie ist aber nicht geisteschwach,“ sagte Ercole nach einer Weile sehr entschieden.

Girolamo suchte die Achseln. „In gewisser Beziehung doch, Ercole, denn es ist unmöglich zu bestimmen, ob sich ihre geistigen Fähigkeiten je wieder zu entwickeln vermögen. Ein Versuch —“

„Also könnte es doch versucht werden!“ rief Ercole aus und seine Augen leuchteten, sein Gesicht ward heller. „Ja, wie Du es bei einem Kinde versuchen kannst.“ Girolamo schüttelte den Kopf. „Das Gelingen ist sehr fraglich, vor allem müßte sie sprechen lernen; der Versuch erfordert unsägliche Geduld, Mühe und Hingebung. Auch wäre wohl zu beachten, ob ihre Gesundheit irgend welchen geistigen Anforderungen gewachsen ist. Und gelänge es, ihr früheres Leben bleibt für immer ein Buch mit sieben Siegeln. Brächte uns selbst ein Zufall auf eine Spur, sie selbst könnte uns nie darauf weiter leiten.“

Sie waren währenddem bis zu einem Vorsprünge gegangen, der mit einzelnen Finken bewachsen einen weiten Ausblick auf das hellgraue schimmernde Meer bot. Zahllose kleine, weiße Segel schwammen wie Schmetterlinge darüber hin. Nach rechts trat die äußerste Spitze der Insel Capri hervor, links schloffen die Berge Capabrien den Horizont ab. Tief unten lagen wie kleine Würfel einzelne Häuser, umgeben von den schäumenden Meereswogen bespült, in Wirklichkeit noch hoch darüber. Ueber allem spannte sich der klare, unsäglich klare Himmel, weiße Löwen zogen blitzschnell darüber hin und eine tiefe Ruhe, ein beteliger Frieden lag darüber.

Ercole hatte sich abgewendet und blickte lange auf das herrliche Panorama. Teilnehmend legte Girolamo endlich seine Hand auf des jungen Mannes Arm, schrak aber beinahe entsetzt zurück, als sich ihm Ercoles Antlitz so leicht wieder zuwendete. Um den schönen feinen Mund spielte ein glückliches, strahlendes Lächeln, in den Augen blühte es fast triumphierend auf. „Ercole, wovon träumst Du, besinne Dich!“ sagte Girolamo ernst und warnend.

Ercole richtete sich hoch auf, in seinem Blick lag etwas Stolz, Freies aber zugleich etwas Abweisendes, wie Girolamo fühlte. „Mein Traum soll Wahrheit werden,“ sagte er entschieden. „Sie soll aufs neue anfangen zu leben und ihr Leben wird keinen Jubel haben, der mir fremd oder hinderlich wäre. Sie braucht nichts zu verpassen und ich werde von nun an ihr Leben ausfüllen. Es wird mir gehören, mein Ich werde sie führen und leiten, nichts braucht ausgelöscht oder bekämpft zu werden.“

„Höre auf, Ercole! Sie wird vielleicht niemals wieder eines geistigen Lebens fähig sein. Wolltest Du Dich an eine schwachsinrige Frau binden? Du, dessen Geist so rege —“

„Nur er rege, so genügt er für uns beide und ich, glaube mir, Girolamo, ich werde nichts entscheiden. Geduldig wie eine Mutter werde ich ihre Schritte lenken, werde ich Lehrer, Freund und —“ Ercoles Stimme hob sich und unwillkürlich drehte er Girolamos Hand fester — „Gatte sein. Sie soll alles mit, mir allein zu danken haben, denn ich will sie, der ich das Herz vom ersten Augenblick an zu eigen war, mit unlässigen Händen an mich fesseln.“

Eine leise Enttäuschung regte sich in Girolamo. Die so lieb und überwältigend entsetzte Leidenschaft hatte alles andere in Ercole ausgelöscht, was schon als ernste Mahnung an ihn herangetreten war. Ein Recht, gegen des Freundes Willen zu leben, hatte er nicht, er sagte nur eindringlich: „Nein, bevor

Ihr Geist hinreichend erweckt ist, um zu wissen, was sie tut, was Du verlangst."

Unwillig schüttelte Ercole seinen Kopf, seine Augen blühten. Konnte Savaggi glauben, er werde so unedel handeln. Nicht, bevor ich ihr Herz errungen habe, sie mir angehören will, und dann wird sie erwachen."

Savolano schwieg, er durfte nichts mehr sagen. Er sah, Ercole streckte seine Hand nach dem Stuhl aus, das seine Seele für sich verlangte; vielleicht machte er sich dadurch ganz frei. Das Gefühl, es sei seiner unwürdig, noch länger in fündischer Abhängigkeit fortzuleben, mußte jetzt aufwachen, so konnte es nicht weiter gehen.

Steinmann war seiner Nonne entgegen gegangen, die nun abends wieder in das Kloster zurück kam. Er wollte sie nach der Kranken fragen, vergaß aber bei ihrem Anblick und erkundigte sich statt dessen, warum sie ihm verschwiegen, daß sie keine Nonne, ja noch nicht einmal Novize gewesen.

Das macht ja keinen Unterschied, ich habe mich doch immer als Nonne betrachtet, antwortete sie leise, indem sie an Steinmanns Seite dem Kloster zuschritt. Oder meinten Sie — ihre Stimme klang ängstlich und erschrocken — ich hätte deshalb kein Recht, hier zu sein? Sie atmete schwer. Der leise Luftzug, der in den Bäumen rauschte und den Blütenhaust bebaute, überlieferte beinahe die geflüsterte Frage.

Steinmann blieb stehen und sah sie unzufrieden an. Das ist eine ganz andere Frage, ich weiß nur, daß ich ein Recht auf Sie habe, weil ich Sie mit gekauft habe. Sie gehören als lebendes Juwel in mein mir zugehöriges Kloster. Sie leugnen aber, wie mir scheint, nicht, durch kein Gelübde gebunden zu sein?

(Fortsetzung folgt.)

Bur schillen Kriegsanleihe.

Und wieder tönt, nunmehr zum sechsten Male, eindringlich uns ans Ohr des Reiches Ruf: Schafft Mittel, bis zum Endsiege durchzuhalten im Riesenkampf, den Feindes Lüge schuf! Wir kämpfen gegen eine Welt von Feinden, die grimmig uns umdrohn das dritte Jahr; zu Segnern wurden auch, die einst uns Freunde. Noch in der Ferne schwebt der Friedenssaar. Wir streiten gegen Hinterlist und Lüge und gegen widerliche Heuschel. Sie geben keinen Frieden es' wir schmachten schmachvoll als Knechte in der Sklaverei. Durch Hunger wollten sie uns niederbringen! Was, Menschlichkeit? Barbaren? Hohn und Spott! Der Frau'n und Kinder Elend sollte zwingen zur Unterwerfung! Aber uns half Gott. Der Heimat Fluren trugen reichen Segen, ein jeder hatte noch sein täglich Brot; besichert auch schmale Kost uns manche Woche, der Herr bewachte uns vor schlimmer Not. Jetzt grinst der Mangel vor den eignen Türen der Feinde, wahr wird nun der alte Spruch: Wer will dem andern eine Grube graben, dem wird die Falschheit oftmals selbst zum Fluch. Angstvoll verfolgen nun die „Herrn der Meere“ des sinkten Unterseebots führen Zug. Nicht helfen kann verdorrter Dreadnoughts Drohen, bald folgt der Lohn für dreißigen Zug und Trug. Noch stehen hart wie Stahl rings unsere Fronten, frei hält das Heimatland von Kriegesgram. Uns Hindenburg mit seinen Feldenscharen. Wir können ihnen selbst vertrauen. Nun ruft das Vaterland die Heimatfahren noch einmal: Spenden Geld zum letzten Kampf, Ihr, die geborgen, sicher vor Gefahren, weitab von Not und Tod und Pulverdampf! Gedenkt daran, wieviele Tausend gaben der Erde höchste Güter gern dahin! Und eure Gabe? Ach, nur schänden Mamon bringt ihr der Heimat, erntet noch Gewinn. O seid doch dankbar, daß auch ihr dürft helfen, wo Deutschlands Sein und Nichtsein auf dem Spiel! Gebt alle, was ihr könnt! Klein ist das Opfer; des Vaterlandes Rettung ist das Ziel. Dann könnt ihr, wenn die Friedensgloden tragen die Siegesbotschaft laut vom Berg zum Strand, Euch froh und stolz erhabnen Hauptes sagen: Auch ich half siegen meinem Vaterland! —

R. Warf.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenstock
auf die Zeit vom 28. März bis mit 3. April 1917.
Geburten: 3.
Taufgebote: hiesige: 1, auswärtige: —.
Eheschließungen: —.
Sterbefälle: Friedrich Wilhelm Heymann hier, 1 J. 6 M. 17 T.
Emma Natalie Bretschneider, Waldbearbeiterswitwe, Wildenthal, 82 J. 12 T.

Nachrichten aus der Kirchengemeinde Eibenstock

Am Gründonnerstag.
Die Mittagsbestunde fällt aus. Nachm. 1/2, 5 Uhr: Beichte und heil. Abendmahl, Pastor Wagner.
Am Karfreitag.
Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, Pfarrer Starke.
Kirchenmusik: „O Haupt, voll Blut und Wunden“ für gemischten Chor, Tonlag von H. Palme.
Hierauf: Beichte und heil. Abendmahl, Pfarrer Starke. Nachm. 2 Uhr: liturgischer Gottesdienst mit Chorgesängen, Pastor Wagner. Nachm. 5 Uhr: Abendmahlsgottesdienst, derselbe.

Sep. ev.-luth. St. Johannes-Gemeinde.
Am Karfreitag vorm. 1/2, 10 Uhr: Segensgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Vitur. Gottesdienst. Abends 1/2, 7 Uhr: Predigt in Gosa.

Methodisten-Gemeinde.
Karfreitag vorm. 1/2, 10 Uhr: Predigt, anschließend Feiern des heil. Abendmahls. Abends 8 Uhr: Predigtgottesdienst.

Katholische Kirche in Aus.
Karfreitag und Ostersonntag vorm. 9: Gottesdienst in Aus.

Kirchennachrichten aus Schönheide
Karfreitag, den 6. April 1917.
Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt über Luk. 23, 38—48, Pastor Handtrug. Nachm. 3 Uhr: Vitur. Gottesdienst in Verbindung mit der Feier des heil. Abendmahls, Pfarrer Wolf und Pastor Handtrug. Anmeldungen hierzu wolle man nach dem Vormittagsgottesdienst in der Sakristei bewirken.

Ein gutes Ergebnis der Kriegsanleihe stärkt Heer und Flotte, schwächt den Feind und warnt die Neutralen.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Von Lens bis Arras war auch gestern der Feuerkampf lebhaft. Westlich von St. Quentin und zwischen Soissons und Dize setzten die Franzosen ihre heftigen Erkundungsangriffe fort. Mit blutigen Opfern erkauften sie Boden, der von uns schrittweise preisgegeben wurde. Bei Laffaux, an der von Soissons nach Nordosten führenden Straße, schützerten nach starkem Feuer einziehende französische Vorstöße. In und bei Reims erkannte Batterien, Befestigungsarbeiten und Verkehr wurden von uns unter Feuer genommen. — Neun feindliche Flugzeuge und zwei Fesselballons sind von unseren Fliegern abgeschossen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Zwischen Metz und Briquet war die Artillerietätigkeit in mehreren Abschnitten rego. Am mittleren Stosch wurde der von den Russen auf dem Westufer gehaltene Brückenkopf von Toboly von unseren Truppen, denen beträchtliche Beute in die Hand fiel, genommen. Weidenseits der Bahn Buczow-Tarnopol steigerte sich zeitweilig der Geschüßkampf.
An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der Dzeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Raketen ist die Lage unverändert.

Macedonische Front. Springe Geschützigkeit. — Unsere Fitegergogswader bewarfen Bahnhof Bertekop (Südböschlich von Bodena) ausgiebig mit Bomben. Dadurch entstandene Brände wurden durch Lichtbild festgelegt.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

— Frankfurt a. M., 4. April. Die „Frankf. Ztg.“ berichtet: Daß der Anschluß Chinas an die Entente sich nicht ohne Widerspruch daselbst vollzogen hat, zeigt eine Anfrage im englischen Unterhaus. Cave gab auf eine Anfrage zu, daß die Regierung ein Telegramm aus China erhalten habe über die Stellung Chinas im Kriege. Das Telegramm sei auch im fernem Osten veröffentlicht worden, er legt aber dem Telegramm nicht die mindeste Bedeutung bei. Die holländische Presse, der die „Frankf. Ztg.“ dieses Telegramm entnimmt, findet es höchst bedauerlich, daß das Telegramm nicht auch im „nahen Westen“ veröffentlicht wurde. Andere hätten ihm vielleicht mehr Bedeutung beigemessen.

— Sprottau (Schlesien), 4. April. Bei dem Fackelzug zu Ehren des Kommandanten der „Möwe“ vor seinem Schloß Ralmih hielt Graf zu Dohna eine Dankrede, in der er sagte: Vor der sehenden Welt sei erwiesen, daß Deutschland gegen England die Uebermacht zur See habe. Auch die Mannschaften der „Möwe“ hätten dafür eine Reihe von Beweisen gebracht.

— Haag, 4. April. Aus London wird gemeldet: Man beschäftigt sich in der Öffentlichkeit stark mit den Flugzeugverlusten an der Westfront. So sind im Monat März 262 englische Flugzeuge amtlich als verloren angegeben worden. Verschiedene maßgebende parlamentarische Mitglieder werden in dieser Sache Interpellationen einbringen.

— Haag, 4. April. Das holländische Neuwe Bureau meldet aus Washington: Wilson hielt seine Rede erst 8 Uhr abends, da der Kongreß nicht früher mit seiner Konstituierung fertig geworden ist. Es sind Anzeichen vorhanden, daß die Annahme des Wilson'schen Vorschlags und des Antrages des Abgeordneten Flood nicht ohne Widerstand geschehen wird. Der Abgeordnete von London brachte eine Entschließung ein, worin er auf die Haltung der deutschen Sozialdemokratie hinweist und im Zusammenhang damit auf die sozialdemokratischen Tendenzen der russischen Revolution. Er forderte den Präsidenten auf, lieber statt des jetzigen entscheidenden Schrittes seine früheren Friedensvorschläge wieder aufzunehmen, anstatt jetzt bereits alle Brücken abzubauen.

— Haag, 4. April. Die „United Press“ meldet, über die Forderung des Präsidenten, 1 Million Mann für den Militärdienst einzuberufen, verlaute aus Regierungskreisen, daß die Regierung am Donnerstag dieser Woche eine Vorlage einreichen werde, wodurch die Einführung der militärischen Ausbildungspflicht aller amerikanischen Untertanen im Alter von 19—26 Jahren gefordert wird. Aus diesen Mannschaften soll das Heer gebildet werden.

— Genf, 4. April. Die Kongreßdebatte dürfte nach Mitteilungen des Washingtoner Korrespondenten des „Matin“ einige Tage beanspruchen. Die Mehrzahl der sogenannten Flibustier, wie man die Kriegsgegner spottweise nennt, wollen ihre Meinung begründen. Man schätzt die Gesamtzahl der Opposition auf etwa 25 Köpfe. Senator Stone, der der Opposition angehört, erklärte Ausfragern gegenüber, er werde sich der Kongreßmehrheit fügen. Seine Meinung sei, daß, wenn einmal der Krieg entschieden sei, er bis zum äußersten Ende durchgeführt werden müsse. Nach Londoner Blättern würden als erster Kredit für den Bedarf des Heeres und Marine 2 Milliarden Dollar beantragt werden.

Hocherfreut über die liebevollen Aufmerksamkeiten anlässlich der Konfirmation unserer Tochter
Gerta
danken wir herzlichst.
Carl Grohs und Frau.

Statt Karten!
Für die uns anlässlich der Konfirmation unserer Pflegetochter
Martha
in so überaus reichem Maße erwiesenen lebenswürdigen Aufmerksamkeiten danken wir — nur hierdurch — herzlichst.
Albin Mothes und Frau.
Eibenstock, Palmatum 1917.

1 junger Bohn
gegen Henne zu vertauschen
innere Auerbacherstraße 14.
Wir suchen zum sofortigen Antritt eine unabhängige
Frau
zum Garnspulen.
Böhm's Strickerei,
Carlsbader Str. 7.

Stube
mit Schlafstube, oder Stube,
Küche und Schlafstube ab 1.
Juli zu vermieten.
Guido Höhlig.
Ausfuhrgutzzettel
sind zu haben in der Buchdruckerei
von **Emil Dannebohn.**

Ein Schulmädchen
zur Aufwartung wird gesucht.
Wo, zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.
In gutem Zustand befindliche
3 flammige Gasuhr
zu kaufen gesucht.
Louis Häupel.

Bestellungen
auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbriefträgern und in der Geschäftsstelle des Bl. angenommen und die seit dem 1. April er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrat reicht, nachgeliefert.
Den fälligen Abonnements-Betrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabsolgen zu wollen.
Geschäftsst. des Amtsblattes.

Haus-Ordnungen
sind vorrätig in der Buchdruckerei
von **Emil Dannebohn.**

Für die uns zur Konfirmation unseres Sohnes
Paul
übermittelten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank aus.
Paul Zschiesche und Frau.

Für die uns anlässlich der Konfirmation unseres Sohnes
Fritz
dargebrachten Aufmerksamkeiten danken wir nur hierdurch herzlichst.
Anton Müller und Frau.
Eibenstock, Palmatum 1917.

Branne Papiergeldtasche
mit Inhalt ist verloren worden.
Der eheliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Geschäftsst. des Bl. abzugeben.

Die Gewinnliste
der 7. Geldlotterie der „Königin Carola-Gedächtnis-Stiftung“ ist eingegangen und kann während der Geschäftsstunden von 7—12 und 1—6 Uhr eingesehen werden. Rinder bitten wir nicht zu schicken.
Geschäftsstelle des Amtsblattes.

Selektenschule!
Annahme von Zeichnungen zur 6. Kriegsanleihe **Donnerstag 11 bis 12 Uhr im Lehrerzimmer.**

Druck und Verlag von Emil Dannebohn in Eibenstock.